



Bilder in der Sozialen Arbeit zum Thema „Homosexualität und Familien“

Ilka Borchardt und Heiko Reinhold

Stellen Sie sich bitte folgende Fotografien vor:

Auf einer Couch sitzen vier Menschen. Von links nach rechts gesehen: ein Mann mit rötlichen Haaren, Anfang 30, Brillenträger, den linken Arm auf der Sofarückenlehne, ein Mann, hellblond, Ende 60, mit Brille, ein Mann mit dunkelbraunen Haaren, Ende 20 mit einem Baby in den Armen und ein Mann Ende 50. Alle haben kurzgeschchnittene Haare und tragen Hosen, sowie Pullover, T-Shirt oder Hemd. Sie sitzen eng beieinander und schauen in die Kamera. Alle lächeln. Das Baby ist in eine Decke gehüllt, auf der Decke sind auf hellblauem Hintergrund am Mond schaukelnde Affen zu sehen. Das Baby hat die Augen geschlossen.

<http://www.flickr.com/photos/flakyredhead/4329718500/in/photostream>

Vier Menschen sitzen auf einer Bordsteinkante nebeneinander. Von links nach rechts gesehen: eine Frau mit dunkelbraunem schulterlangem Haar, Mitte 30, sie schaut direkt in die Kamera. Daneben sitzt eine Frau mit dunkelblondem schulterlangem Haar, Anfang bis Mitte 30. Sie blickt auf einen Jungen neben sich. Der Junge sitzt auf dem rechten Bein der nächsten Frau. Er ist ca. fünf Jahre alt, trägt eine rote Trainingshose und ein blaues T-Shirt und hat kurze Haare. Die Frau, auf dessen Schoß er sitzt, hat kurzes graues Haar und ist Anfang bis Mitte 40. Sie blickt in Richtung des Jungen. Er spielt mit der linken Hand am linken Ohr der Frau. Rechts daneben sitzt eine Frau mit kurzem rötlich-dunkelbraunem Haar, ganz rechts ein Mädchen, den rechten Arm auf das rechte Knie gestützt. Das Kind hat schulterlanges braunes Haar und trägt einen rosa Trainingsanzug. Alle lächeln oder lachen. Die zweite Frau von rechts hat den Arm auf dem Knie der Frau links von ihr. Die Frau ganz links blickt als einzige direkt in die Kamera.

<http://www.flickr.com/photos/earthworm/140347049/>

Auf einer Wiese sitzen zwei Erwachsene und drei Kinder. Die Erwachsenen sind ein Mann und eine Frau. Der Mann hält ein ca. eineinhalbjähriges Kind auf dem Schoß, die Frau hat den rechten Arm um einen ca. vierjährigen Jungen gelegt, der auf ihrem Knie hockt. Schräg links vor ihr sitzt ein



sechsjähriger Junge im Gras. Alle bis auf das Kleinkind lachen oder lächeln in die Kamera. Die Kinder tragen Trainingsjacken in der gleichen neongrünen Farbe mit Kapuze. Die Frau hat mittellanges rotblondes Haar und trägt eine pinkfarbene Fleecejacke. Der Mann hat kurzgeschorenes Haar und trägt eine schwarze Kapuzenjacke. (<http://www.pixelio.de/media/584477>)

Auf einem Parkweg bewegen sich zehn Personen mit dem Rücken zur Kamera: sieben Erwachsene und drei Kinder. Ein Kind von ca. zehn Jahren mit kurzen dunklen Haaren in Jeans und Pullover läuft der Gruppe quer über den Rasen nach. Nur von drei Personen (zwei Männern und einer Frau) sind die Gesichter im Profil zu sehen: Die Frau ist von Kopf bis Fuß in dunkelgraues Tuch gehüllt und läuft neben einem großen Mann mit kurzem weißem Haar. Beide blicken in Richtung Rasen. Die dritte sichtbare Person ist ein Mann, er läuft neben einem Kind von ca. fünf Jahren, das seinen erhobenen Arm festhält. Vor dem Mann und dem Jungen laufen ein weiterer Mann mit einem Weidenkorb in der Hand und eine Frau in dunkelrotem Rock und Pullover. Beide haben kurze Haare, der Mann dunkle, die Frau rotblonde. Rechts von der Frau, vom Mann mit dem Kind verdeckt, läuft eine weitere Person mit langen Haaren. Ein Kind in der Mitte der Gruppe von ca. 12 Jahren in Jeans, Trainingsjacke, trägt etwas in der Hand. Es hat blonde halblange Haare. Am Ende der Gruppe, hinter der verhüllten Frau und dem großen Mann schiebt eine Person einen Kinderwagen. Sie hat eine Jeansjacke über den Kopf gelegt und ist halb verdeckt vom dem Jungen, der ins Bild läuft. (<http://www.pixelio.de/media/378115>)

Was sehen Sie, wenn Sie an „Familie“ denken? Was sehen Sie auf diesen Fotografien? Nach welchen Kriterien würden Sie die Personen und die Szenen beschreiben? Als Eltern mit ihren Kindern? Als Menschen verschiedenen Alters? Als Bekannte, Freunde? Wo sind die Bilder aufgenommen? Bei welchen Gelegenheiten? Was, denken Sie, haben diese Aufnahmen mit dem Thema Homosexualität und Familien zu tun? Was ist Ihnen an den angebotenen Beschreibungen aufgefallen?

Wer sich in der Sozialen Arbeit mit dem Thema „Homosexualität und Familien“ beschäftigt oder dies tun möchte, ist mit verschiedenen Bildern konfrontiert. Einige stehen dabei im Vordergrund. Andere werden von ihnen überblendet und (auf den ersten Blick) nicht gesehen. In Bezug auf die Aspekte Spätes Coming-out, Großelternschaft in Regenbogenfamilien und Migrationsfamilien sind die wahrgenommenen Bilder geprägt von Vorstellungen von Geschlecht, von Sexualität, von Ehe, von Familie, von Verwandtschaft, von Elternschaft und Großelternschaft, von Generationen und ihren Beziehungen, von Kultur, von Migranten und vielem mehr. Diese Vorstellungen wirken gemeinsam



und sind nur schwer voneinander zu trennen. Sie werden durch kleinste Anstöße aktiviert, wiederholt, reproduziert, weitergegeben und erscheinen auf den ersten Blick völlig selbstverständlich. Eine Auswahl der tradierten Vorstellungen in Bezug auf das Thema Homosexualität und Familien stellen wir Ihnen im Folgenden vor.

Familie ist Vater, Mutter und mindestens ein (leibliches) Kind.

Diese Vorstellung basiert auf der Idee der bürgerlichen Familie, die seit dem 18. Jahrhundert entstand und nach 1945 vor allem in Westdeutschland eine Renaissance erfuhr. Eine solche Konstellation ist real nicht die einzige Form von Familie und war es auch noch nie. Sie ist jedoch nach wie vor eine wirkungsvolle Norm.

In vielen Bereichen der Sozialen Arbeit ist ein offenes Familienverständnis zwar der Anspruch, doch zeigt sich die Wirksamkeit eines normativen Familienbildes in den Interpretationen der vorgestellten Bilder in unseren Fortbildungen: Fachleute und angehende Fachleute lasen zunächst oft nur das dritte Bild als „Familie“ und das vierte als „migrantische Großfamilie“. Die beiden Interpretationen belegen, dass Vorstellungen von „Familie“ kulturell gelesen werden. Dazu fließen verschiedene weitere Marker ein. Gleichzeitig beeinflussen Vorstellungen von der üblichen Größe einer Familie auch die Interpretation hinsichtlich einer vermeintlichen Herkunft.¹ Das Bild mit vier Männern und Baby wurde oft gelesen als ein schwules Paar mit Baby und den Vätern der beiden Partner. Selten jedoch wurde das Bild mit vier Frauen und zwei Kindern als lesbische Paare mit Kindern interpretiert.

Der Familienreport 2010 (BMFSFJ 2010: 35) belegt, dass Kinder fester Bestandteil der Vorstellungen von Familie sind und dass Familie meist nur im Zusammenhang mit heterosexueller Ehe gedacht wird: Auf die Frage „Was verstehen Sie unter einer Familie?“ kreuzten 95% der Befragten „ein verheiratetes Ehepaar mit Kindern“ an (Mehrfachnennungen waren möglich). Die Antwortmöglichkeit „ein unverheiratet zusammenlebendes Paar ohne Kinder“ wählten 17% und „zwei Männer oder Frauen in einer festen Lebensgemeinschaft“ 15% der Befragten.

¹ Auf die Interpretation als „Migrationsfamilie“ gehen wir im Kapitel 5 ausführlich ein.



Ein Kind braucht Mutter und Vater.

Eine solche Aussage beruht auf zwei Annahmen: erstens, dass Väter und Mütter aufgrund ihres biologischen Geschlechts als Männer und Frauen verschiedene Einflüsse auf ein Kind ausüben und zweitens, dass ein Kind beide Arten von Einflüssen für die Persönlichkeitsentwicklung brauche. Hier werden Vorstellungen von Männlichkeit bzw. Väterlichkeit und Weiblichkeit bzw. Mütterlichkeit bemüht. In einer modern verpackten Version wird Mütterlichkeit als Fähigkeit zum Zuhören, Einfühlen, Beschützen und Versorgen verstanden. Väterlichkeit ergänzt dies dann um die Fähigkeit und Bereitschaft zum Unterstützen, Ermutigen, Fördern und Fordern.² Auch wenn Mütterlichkeit und Väterlichkeit eigentlich nicht an das biologische Geschlecht gekoppelt sein müssen, erinnert die Beschreibung doch stark an tradierte Vorstellungen von „Geschlechtscharakteren“³.

Die Vorstellungen von Mutter und Vater basieren auf den Annahmen von zwei klar unterscheidbaren Geschlechtern, die sich ausschließen (Zweigeschlechtlichkeit) und auf der Annahme von Heterosexualität als natürlich, normal und überlegen (Heteronormativität). Beide stützen einander. „Dem Gedanken der Zweigeschlechtlichkeit liegt eine heterosexuelle Matrix zugrunde und der Gedanke der Hetero- wie Homosexualität basiert auf der Annahme der Zweigeschlechtlichkeit.“ (Hartmann 2011: 9)

Wie wichtig nun der Einfluss von Männlichkeit und Weiblichkeit auf die Entwicklung eines Kindes bewertet wird, hängt oftmals vom (politischen) Standpunkt ab. Studien belegen jedoch, dass die Abwesenheit eines Vaters oder einer Mutter „per se nichts über die zu erwartende Richtung des Sozialisationsprozesses der Kinder aus(sagt)“ (Peuckert 2007: 43). Stattdessen ist „das beobachtbare und subjektiv erfahrene Zusammenleben der Familienmitglieder (...) entscheidend für Entwicklung und Wohlbefinden der einzelnen Familienmitglieder“ (Gloger-Tippelt 2007: 158). Dabei spielen also

² So Hans-Joachim Maaz in seinem Beitrag „Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen und ihre Folgen für die Entwicklung von Kindern“, siehe: <http://www.familie-ist-zukunft.de/seite/wp-content/uploads/2010/06/maaz2010.pdf> (Zugriff vom 18.09.2013)

³ Karin Hausen (1976) zeichnete im Rahmen einer „Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas“ die Herausbildung und Verwendung des Begriffs „Geschlechtscharakter“ und das damit verbundene System von Aussagen und Normen nach.



weder das Geschlecht der Familienmitglieder noch die Art der Verwandtschaft (soziale oder biologische Verwandtschaft) die entscheidende Rolle. Dies sind jedoch Befunde, die dem dominanten Bild einer Kleinfamilie entsprechend der heterosexuellen Norm entgegenzustehen scheinen. Daraus resultieren die folgenden Vorstellungen.

Homosexualität und Familie schließen sich aus.

Beim Thema „Homosexualität und Familien“ denken viele Menschen an Eltern von jugendlichen (und jungen erwachsenen) Homosexuellen. Es zeichnet sich jedoch in jüngster Zeit eine große Veränderung ab. Denn gleichgeschlechtliche Familien (sogenannte Regenbogenfamilien) rücken verstärkt in das Bewusstsein und in die Angebotsstruktur von sozialen Einrichtungen. In der öffentlichen Diskussion wird das Thema stark polarisiert behandelt, weil homosexuelle Elternschaft das tradierte, eingeschränkte Familienbild grundlegend verunsichert. Neben Familienbildern und Vorstellungen von Elternrollen fließen auch Vorstellungen von Homosexualität in die Diskussion ein. Dies beinhaltet beispielsweise Ideen wie „Homosexuelle wollen aus egoistischen Gründen Kinder, nicht um des Kindeswohls willen“ und „der natürliche und damit richtige Weg, Kinder zu bekommen, ist in einer Partnerschaft von Mann und Frau“.

Auch diese Vorstellungen basieren auf Zweigeschlechtlichkeit und bemühen eine heterosexuelle Matrix. Sie untermauern Heteronormativität und werten nicht-heterosexuelle Lebensentwürfe ab. In ihrer Folge werden die oben vorgestellten Szenen selten als gleichgeschlechtliche Familien interpretiert oder mit dem Thema „Familien und Homosexualität“ in Verbindung gebracht.

Migrationsfamilien sind anders als Familien ohne Migrationshintergrund.

Als „anders“ werden Migrationsfamilien z.B. hinsichtlich ihrer Größe, Werteorientierung und des intergenerativen Zusammenhalts imaginiert. Zwar weisen einige Statistiken darauf hin, dass in Migrationsfamilien häufiger zwei oder mehr Kinder leben und dass migrantische Haushalte größer sind als diejenigen „alteingesessener Familien“ (Wöllert, Klingholz, Karsch 2011: 80; Keddi et al. 2010: 15f.). Eine Differenzierung nach unterschiedlichen Migrationshintergründen (z.B. EU, Ferner Osten, Südeuropa, Naher Osten oder Afrika) findet jedoch fast ausschließlich in wissenschaftlichen Arbeiten, nicht aber im öffentlichen Diskurs statt. Ebenso werden Veränderungen innerhalb der Generationen



von Menschen mit Migrationshintergrund in der medialen Wahrnehmung kaum berücksichtigt. Hier gelten eher die Größe der Haushalte oder Marker im Aussehen (Kleidung, Hautfarbe) als Hinweise auf einen (vermeintlichen) Migrationshintergrund. Im vierten vorgestellten Bild kommen diese Kriterien zusammen, sodass es auf den ersten Blick schnell als „migrantische Großfamilie“ interpretiert wird.

Hinter diesen öffentlich dominanten Bildern über Familie und Migration stehen Vorstellungen von stärkerer Traditionalität von Migrationsfamilien im Gegensatz zu den „modernen“ „einheimischen“ Familien. Traditionalität ist hier assoziiert mit kollektiver Orientierung statt Individualisierung, starren Geschlechtervorstellungen, z.B. Arbeitsteilung nach Geschlecht (Vater ist erwerbstätig, Mutter zuständig für Betreuung und Erziehung), stärkerer Religiosität, Bildungsferne usw. In diese Reihe gehört auch die Vorstellung von Migrantinnen und Migranten als homophob. Solche pauschalen und stereotypen Vorstellungen gehen jedoch ebenso an der Vielfalt von Lebenswelten und gelebten Einstellungen vorbei, wie es ein Familienbild tut, das eine Mutter-Vater-Kind-Familie als die eigentliche Norm ansieht.

Bilder und ihre Effekte

In der Sozialen Arbeit haben all diese Vorstellungen über Familie, über Hetero- und Homosexualität, über Migration, über Geschlecht usw. im Zweifelsfall die Konsequenz, dass Klientinnen und Klienten nicht die Unterstützung finden, die sie suchen. Die Gründe dafür sind vielfältig, unter anderem: die Befürchtung, etwas Falsches, Verletzendes zu sagen oder das Klientel zu verschrecken; die Unsicherheit, sich nicht genügend auszukennen; aber auch die Idee, etwas nicht zu sehr zu betonen, sondern es genau wie alle anderen familiären Anliegen und Themen zu behandeln. Diese Gründe gilt es ebenso zu reflektieren, wie die Bilder im Kopf, die ihnen zugrunde liegen. Denn andernfalls bleiben Kompetenzen von Fachpersonal und Themen der Einrichtungen unsichtbar und Fragen von Klienten unausgesprochen und unbeantwortet. Mit größerer Sichtbarkeit hingegen geht größere Akzeptanz einher, und für Klientinnen und Klienten sinken die Zugangsschwellen zu den bestehenden Bildungs- und Beratungsangeboten.

